

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postgebühren IX 2988) Österreich (Postgebührenkonto D 111,899) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Rheinthal) Tel. Nr. 81.80. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 48.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Inland 10 Rp., 20 Rp. Ausland 15 Rp., 20 Rp. Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennm.) 18 Rp., 25 Rp. Uebrig. Schweiz 20 Rp., 25 Rp. Ausland 20 Rp., 25 Rp. Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 48; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.G. St. Gallen, Tel. Nr. 85.80; und übrige Zweitzweigstellen.

## Zusätzliches Arbeitsprogramm.

Die Leser sind durch das Eingehen auf die Unterredung des liechtensteinischen Regierungschef mit Werner Vogt von der Gaupresse Thüringen von dem Plane der Arbeitsbeschaffung für diesen Winter in großen Zügen unterrichtet worden. Wie wir ein solches Programm erfahren, ist uns Nebensache, und sicher war es auch nicht die Absicht des Herrn Regierungschefs, auf diesem Wege seine Ansichten über die Arbeitsbeschaffung und ein zusätzliches Arbeitsprogramm für diesen Winter kundzutun. Wenn ein ausländischer Presseamtsleiter an den Chef der Regierung des Landes Ende Oktober die Frage richtet, wie Liechtenstein die Arbeitslosigkeit zu steuern gedenke, und wenn das Werner Vogt, ein dem Lande doch ein wenig näher stehender Presseamtsleiter ist, so muß schließlich auch das verifiziert oppositionelle „Vaterland“ dem Regierungsmann die Freiheit lassen, den deutschen Presseamtsleiter nicht anzukohlen. Man muß also den Vorgang des Regierungschefs immerhin im Interesse der Wahrheit schon gutheißen, und sonst verschneit es ebenfalls nichts, wenn ein solcher Plan vor Beschlussfassung durch Regierung und Landtag in die Öffentlichkeit kommt. Deshalb auch so ängstlich im demokratischen Staate? Im übrigen wird uns nachträglich auf Anfrage hin gesagt, daß auch den Regierungsräten von den Plänen des Vorstehenden in großen Zügen Mitteilung gemacht worden war.

Nun ist es aber unrichtig, wenn von diesem zusätzlichen Arbeitsprogramm, von dem alle jene profitieren sollen, die nicht unbedingte Familienverfolger sind, also jüngere Leute u. ledige Personen, die anderswo keine Arbeit finden können und schließlich auch ältere Personen, die nicht in den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten in der Riesgrube oder sonst in einer Akkordarbeit stehen können, als von einem freiwilligen Arbeitsdienst gesprochen wird. Von einem freiwilligen Arbeitsdienst oder von einem Arbeitsdienst gar schlechtweg kann hier wohl kaum gesprochen werden. Wenn der Plan eines gemeinsamen Mittagessens in der Baracke Gestalt annimmt, also nur deshalb, um den Leuten das zu bieten, was erforderlich ist, um der Gesundheit keinen Schaden zuzufügen und schließlich einen weiteren Weg zu ersparen. Der Plan muß auch besonders deshalb gut befunden werden, weil dadurch doch unseren Jungen Gelegenheit geboten wird, über die kältere

Jahreszeit in eine Arbeit zu kommen und einige Franken verdienen zu können. Der Plan muß auch aus verschiedenen anderen Gründen gut befunden werden. Es wird dann einem Sohn einer Familie, in der nur einer verdient, auch noch die Möglichkeit geboten, wenigstens etwas zu verdienen. Wenn wirklich 80—100,000 Franken für dieses zusätzliche Arbeitsprogramm aufgewendet würden, so würde das in die Gemeinden hinein doch ziemlich Zuschüsse bedeuten. Welche näheren Definierungen dieses zusätzlichen Arbeitsprogramms noch erhalten wird, wird in Verhandlungen mit den Gemeinden von Regierung und Landtag erst festgelegt werden müssen. Uns dünkt das wesentlich wichtiger, daß etwas geschieht und daß Arbeitsgelegenheit so weitgehend wie möglich geschaffen wird, als nach der Form und Veröffentlichung zu fragen. Man wird auch jedem Arbeitsprogramm in der Bevölkerung und gewiß auch in Kreisen der Opposition gerne zustimmen. Das Erstaunliche an der ganzen Sache ist, daß heuer eben noch mehr Arbeit geschaffen werden soll als andere Jahre und daß in einer verdienstlosen Zeit bei strenger Arbeit nicht nur der in der Volkskraft Stehende und der Familienerhalter, sondern auch andere verdienen können. Durch diese zusätzliche Arbeitsbeschaffung werden die anderen Arbeitsmöglichkeiten nicht eingeschränkt werden.

In diesem Baujahre wird besonders der Kanal ein gut Stück gedeihen, wenn wir die Vermessungen im Riet richtig deuten, so werden Erde und Scheidgraben in Arbeit genommen werden, verbesserungsbedürftige Straßen haben wir auch noch im Lande, an Arbeit wird es nicht fehlen. Und daß Regierung und Landtag ihr Möglichstes an die produktive Arbeitslosenfürsorge geben, das haben wir aus der Vergangenheit gelernt.

## Stimmen aus dem Volke.

so lautete die Ueberschrift in d. Samstagnummer 89 des „Liechtensteiner Vaterland“ wegen dem Post-Neubau in Schaan. Bitte, sagen Sie uns, wohin kommt die neue Post? Da man sich zum Postneubau im „Liechtensteiner Vaterland“ äußerte, müssen auch wir einem Einsender die Spalten z. Ansichtskundgebung öffnen.

„Auf die vorgestellten Fragen gibt es eine klare Antwort. In der Landtagsitzung, an der der Post-Neubau in Schaan besprochen u. debattiert wurde, wünschte u. a. der Abge-

ordnete Herr Basil Vogt in Balzers, daß die Post in Schaan in unmittelbare Nähe des Bahnhofes komme, und der Herr Landtagspräsident, Hochm. Pfarrer Frommelt, bezeugte den Abgeordneten Vogt dahingehend, daß etwas anderes, als daß der Postneubau in Schaan in unmittelbare Nähe der Bahn kommen müsse, nicht in Betracht kommen kann. Der Herr Landtagspräsident selbst ist Schaaner Bürger und würde sicher als erster erkennen, wenn es besser wäre, wenn die Post in das Dorf kommen müßte. Aber aus der Erkenntnis heraus, daß es sich beim Postneubau in Schaan um eine Landespost sozusagen handelt und Schaan mit Vaduz in dieser Beziehung nicht verglichen werden kann, weil Schaan die einzige Schnellzugstation im Lande ist und auch die einzige oberländische Bahnstation, so ist ein Neubau in der Nähe der Bahn angezeigt. Der Oberländer, der zur Bahn will, möchte auch zur Bahn gefahren werden, ansonsten er Gefahr läuft, nicht mehr rechtzeitig auf den Zug zu kommen, denn heute ist die Zeit zu manchen Zügen derart schwach bemessen, daß schon oft, mitunter berechtigte und mitunter auch unberechtigte Klagen gegen die Verkehrskommission laut wurden. Weiters spricht ein besonders wichtiges Argument für Bahnhoftnähe. Wenn die Fremden, die von den Bergen mit Gepäck schwer beladen kommen und die Fremden, welche die Kurhäuser aufsuchen und ebenfalls mit noch mehr Gepäck zur Bahn gelangen wollen, nicht noch ¼ Kilometer zu Fuß machen müssen, bis sie ihr Gepäck nach dorten selbst tragen oder tragen lassen müssen. Das gäbe zu Unlieblichkeiten und zu Verspätungen Anlaß und wäre sicher nicht im Interesse des Schaaner Verkehrsvereins gelegen. Gerade der Schaaner Verkehrsverein ist sehr beflissen, alles für die Fremden zu tun, um diesen alle Bequemlichkeiten zu bieten. An dem Schaaner Postamt haben wir Oberländer ein ebenso großes Interesse, als die Schaaner selbst. Weiter kann das Postamt nur an die Bahn gebaut werden aus fremdenverkehrsrechtlichen Gründen, damit gute Verbindungen mit der Bahn bestehen, und nur so kann der Fremdenverkehr gehoben werden, und für den Fremdenverkehr wird in jüngster Zeit sehr viel gearbeitet.

Im Dorfe selbst wäre für ein Postamt zu wenig Platz, denn der Verkehr in Schaan ist der größte. Wie könnte im Dorfe der Platz geschaffen werden für das Postamt und für die Autos. Am Lindenplatz ist der Platz harg bemessen. Heute werden alle möglichen An-

suchen gemacht an das Land wegen d. schlechten Verkehrsverhältnissen beim Lindenplatz. Beim Lindenplatz wäre dieser Autoverkehr auch nicht günstig wegen der Kirchnähe, da dies beim Gottesdienste störend wirken würde.

Der allezeit rührige Schaaner Vorsteher Ferdi Risch wird den Platz bei der Linde mit dem neuen Gemeindehaus versehen lassen, was für das Dorfbild viel günstiger und ruhiger wirkt. Die Schaaner selbst sind schon durch Jahrzehnte hindurch das Postamt an der Bahn oder wenigstens in der Nähe gewöhnt. Die Kosten selbst sind für das Land auch geringer, da die Verlegung der Kabel bedeutend weniger kostet, als bei einer Verlegung in das Dorf.

Wenn wir in die Zukunft blicken, macht es sich für das Dorf Schaan viel besser bei einem Neubau beim Bahnhofe, da dies das Dorfbild bedeutend vergrößert und Schaan verschönert. Es wird auch die Zeit kommen, wo am Lindenplatz ein prächtiges Rathaus steht, im oberen Teile ein schönes, neuzeitliches Schulhaus und mitten im Dorfe etwa ein schönes Geschäftshaus und am Bahnhofe das schöne Landespostamt. Schaan wir in Vaduz, das ist am Bahnhofe auch das Hauptpostamt, wenn auch im Dorfe eine Abgabe besteht. Es wird jedenfalls auch kein Jahrzehnt mehr gehen, so ist auch um die Bahn herum alles verbaut. Alles zum Wohle des Landes, zum Wohle der Allgemeinheit, das sei beim Post-Neubau in Schaan begleitend und das schöne Werk wird ein Loblied von der ganzen Bevölkerung erfahren.

## Vom Verband Liechtensteiner Verkehrsvereine.

(Schluß)

### 4. Landesubvention.

In richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Fremdenverkehrs für unser Land, hat die fürstliche Regierung beim Landtage auch eine Subventionserhöhung für das Verkehrswesen beantragt. Der bezügliche Antrag der fürstlichen Regierung auf Bewilligung von Franken 4,000.— wurde seitens des Landtages gutgeheißen. Regierung und Landtag sei hierfür auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Wenn der bewilligte Betrag von Franken 4,000.— auch ein beachtlicher Beitrag zur Förderung des Fremdenverkehrs in unserem Lande bedeutet, muß doch anerkannt werden, daß in der Subventionierung dieses Titels

## Feuilleton

### Das Geheimnis des Bergsees.

Roman von R. B. Altmendinger.

„Weil mich die Lore-Tante net schimpfen tut, sondern soviel gern hat.“ Damit stürmte er die Treppe hinauf und lachte wie ein Kobold.

„Ein Teufelskerl, der Gott!“ lachte der Wirt.

„Ja, mit der einen Hand möchte man ihm eine Watsche runterhauen u. mit der andern Herzen, so lieb ist er. Aber was beliebt, Herr Hotelier?“

„Den Herrn Ingenieur such' i. Hätt' was zu bereben mit ihm. U heller Kopf ist er ja.“ Da lachte einer in der Ecke hellauf. Der Wirt drehte sich rasch um: „Aber, Herr Ingenieur, was studieren Sie denn da?“

Verwundert schaute der Wirt auf die große Wandkarte, die an der Schultafel hing u. mit bunten Fähnchen auf langen Nadeln gepickt war.

„Wir machen eine Reise um die Erde“, scherzte der Ingenieur. „Im Zeppelin. Na, wollen Sie auch mitfahren?“

„Danke,“ lehnte Rott ab. „Ich bleib lieber auf heimatischem Boden. Man hat's da schon schwer genug. Nämlich —“ er setzte sich auf eine Schulbank und steckte die erloschene Virginia in Brand — „nämlich — das ist eine ganz verfluchte Geschichte. Kommt da heute früh eine Großbrauerei angerückt und will mir meine Wirtschaft abkaufen. Haus — Stallungen, Scheune, Garten und Regalbahn — für 100,000 Schilling... bar!“

„Unerhörtes Glück!“ lachte Innerkofler. „Was du ererbt von deinen Vätern!“ sagte Lehrer Wam ernst.

„Recht hat er!“ nickte Rott. „Aber 100,000 — und ich und meine Theresl sind schon bei Jahren, können's nimmer derkräften.“

„Alsdann packen Sie Ihre 100,000 in einen Geldsack und ziehen in eine Mietskasernen in die Stadt.“

„Aber g'wis net“, protestierte Rott. „Sondern in Parlsberg will ich leben und sterben. Hab' ja noch Acker und Wiesen — und will mein Gütl umtreiben.“

„Und wohnen tun Sie im Feuerhaus, — was?“ spottete Wam.

„Fehlg'schlagen!“ rief Rott und aus seinen Neugelein lachte der Schelm. „Sondern ein Häusl tu ich mir bauen.“

„Ah, da schau her!“ wunderte sich Wam. — „Eine gute Idee!“

„Net wahr? ... Den Bauplatz ha' i schon — das Klampfen-Mirkl-Anwesen ist mein Eigentum — und der Herr Ingenieur muß es mir bauen. Was kostets?“

„25,000 — oder mehr...“

„Is recht. Und sein soll's werden: zweistöckig, mit Mansarde und zwei Altanen, im Gebirgsstil, gelt ja?“

„So groß?“ staunte Robert Innerkofler. „Ja freilich. Meinen Sie denn, ich will mit meiner Theresl in an Vogelkäfig hausen? Nix da — wir wollen brav Platz haben und den obern Stock tun wir vermieten.“

„So? ... An wen denn?“

„Raten Sie halt!“

„Ja mein —“

Tippte der Wirt dem Ingenieur auf die Brust: „An einen gewissen Robert Innerkofler, daß er sein Vorchen heiraten kann.“

Robert rüttelte den Wirt, daß er beinahe von der Bank fiel. „Menschenskind, das ist ein Wort! Mit Dank akzeptiert — und gleich schreib' ich's der Lore.“

„Is recht — fangen Sie nur bald zu bauen an.“

„Sofort! Noch heute mache ich den Plan. Schwiegerpapa — der Rott ist zehnmal heller

als wir. Auf die Idee wären wir beide nicht gekommen. Hurra! — Die Wohnungsfrage ist gelöst — wir bauen!“

„Fein! Aber —“

„Was denn?“ beehrte Rott auf. „Soll ich am Ende net verkaufen?“

„Doch“, sagte Wam. „Aber trotz all Ihrer Schlaueheit haben Sie einen Bock geschossen.“

„Wieso denn?“

„Weil Sie die Konzession vergessen haben. Die Konzession zum Betriebe einer Gastwirtschaft hängt nach altem Recht nicht an der Person, sondern ruht auf dem Haus. Wenn Ihnen die Brauerei 100,000 bezahlt, so ist dies der Preis für Grund und Boden, Gebäulichkeiten, Fahrnis und Einrichtung — die Wirtschaftskonzession ist nicht eingerechnet. Die verlieren Sie, sobald Sie Ihr Anwesen verkaufen. Für diesen Verlust können Sie immerhin noch einen schönen Bagen verlangen.“

„Donnerwetter“, lachte der Wirt, „der Hr. Wam ist gerissener wie ein Affikat, aber recht hat er. Und genau so mach' ich's, wie er sagt: fürs Anwesen 100,000 Schilling und die Konzession extra. Und von dem letzteren bekommt der Wam zehn Prozent — auf Ehr! ... Ja, bitt' schön, kein Wort dagegen! — Umsonst ist der Tod, und der kost's Leben. Und jetzt gehen wir zur Wirtin und sagen ihr alles — u.“